

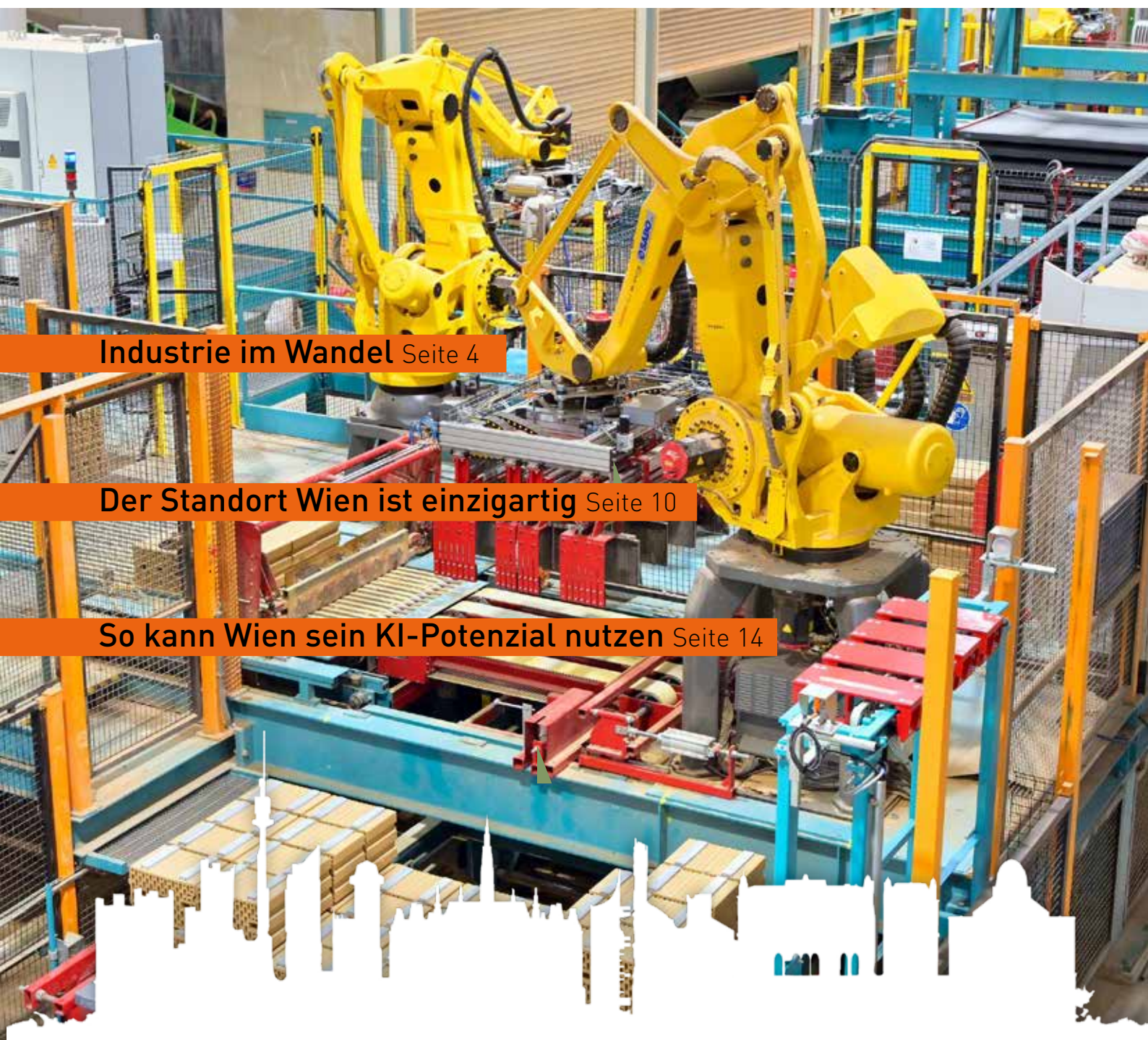


green economy insights

Industrie im Wandel Seite 4

Der Standort Wien ist einzigartig Seite 10

So kann Wien sein KI-Potenzial nutzen Seite 14



Konjunkturmotor Wien

Walter Ruck, Präsident der
Wirtschaftskammer Wien



Vor Kurzem präsentierte ich gemeinsam mit dem ehemaligen Wiener Finanzstadtrat und nunmehrigen Infrastrukturminister Peter Hanke spannende Daten: Die österreichische Konjunktur musste im 1. Halbjahr 2024 abermals deutliche Rückgänge in der realen Bruttowertschöpfung (-1,6 %) hinnehmen. Die Wertschöpfung der Wiener Wirtschaft legte hingegen – als einzige unter den Bundesländern – um 0,3 % zu. Der Wirtschaftsstandort Wien entwickelt sich besser als Gesamtösterreich. Dafür sehe ich mehrere Gründe. Wien hat innovative und flexible Unternehmen, die mit kreativer Kraft Herausforderungen meistern. Gleichzeitig ist gerade in Wien die Vielfalt der Wirtschaft aus Sicht der Branchenverteilung und der Unternehmensgrößen hoch. Dies hilft uns, wenn die Konjunktur einmal nicht so brummt, wie sie sollte. Und es versetzt uns gleichzeitig in die Lage, Chancen zu nutzen. Deshalb blicke ich optimistisch in die Zukunft.

Jetzt müssen aber auch entsprechende Weichenstellungen auf europäischer Ebene erfolgen. Mit den erfolgten Omnibus Vorschlägen für regulatorische Vereinfachung und mehr Wettbewerbsfähigkeit will die EU-Kommission die Berichtspflichten bei verschiedensten Rechtsakten, wie dem Lieferkettengesetz, der

Nachhaltigkeitsberichterstattung von Unternehmen und der EU-Taxonomie deutlich reduzieren. Das ist ein erster, wichtiger Schritt zur Senkung bürokratischer Hürden. Dies ist notwendig, um die Wettbewerbsfähigkeit Europas wieder zu stärken.

Auch auf regionaler Ebene sind Weichen zu stellen, ich denke hier an den Bau des Lobautunnels. Gerade in Zeiten schwächelnder Konjunktur können sinnvolle Infrastrukturprojekte zur Stabilisierung der Wirtschaft beitragen. Diese hochwertige Anbindung für Betriebsgebiete und Wohnraum würde einen Beitrag von fast 2 Mrd. Euro zum BIP in Österreich auslösen – bzw. fast 1 Mrd. Euro allein für Wien – sowie 17.600 Arbeitsplätze schaffen, allein 9.200 davon Wien. Daher ist der Lobautunnel ein essenzielles Infrastrukturprojekt für Wien, das nicht aufgeschoben werden darf.

Inhalt

04 Industrie im Wandel

06 Vom Labor auf
die Weltmärkte

10 Der Standort Wien ist einzigartig

**Alle Ausgaben der VIENNA green
economy insights zum Nachlesen:**



12 So kann Wien sein
KI-Potenzial nutzen

15 Tech News

16 Die WK Wien ist Ihr Service Partner.



Der Energieverbrauch pro Kopf ist im bundesweiten Vergleich in Wien am geringsten und betrug zuletzt

18.140 kWh,

gegenüber dem österreichischen Durchschnitt von 32.741 kWh.



Seit 2005 ist der Ausstoß klimaschädlicher Treibhausgase in Wien pro Kopf um rund

25 %

zurückgegangen.



Der Anteil erneuerbarer Energieträger am Endenergieverbrauch (inkl. Import, abzüglich Export) liegt in Wien bereits bei rund

14,3 %.



Rund

6,5 %

des Endenergieverbrauchs in Wien werden für den produzierenden Bereich aufgewendet. Österreichweit sind es 28 %.



Von 2014-2023 wurden laut Patentamt in Österreich

2.214

Patentanmeldungen im Bereich der klimaschonenden Technologien eingereicht.



Während Österreich 2024 im 1. Hj. 2024 einen Rückgang in der realen Bruttowertschöpfung von 1,6 % hinnehmen musste, wuchs die Wertschöpfung der Wiener Wirtschaft – als einzige unter den Bundesländern – um

0,3%.

Quellen: Energiebericht 2024 der Stadt Wien, Wien Energie, Stadt Wien, Patentamt

Medieninhaber und Verlagsort:

Wirtschaftskammer Wien | 1020 Wien | Straße der Wiener Wirtschaft 1

Redaktion: Mag. (FH) Hannes Hippacher, MSc. (Leitung); Harald Hornacek (Text/Koordination); **Redaktionsbeirat für diese Ausgabe:** Mag. Franziska Ausjesky, Sebastian Linder, MSc, Mag. Marion Ziegelwanger; **Fotos/Illustrationen** ©: Cover: Wienerberger/Manfred Fesl; Seite 2: Florian Wieser; Seite 3: Icons-Studio | stock.adobe.com; Seite 4 und 5: Kurt Remling, Merten, thisisengineering/unsplash; Seiten 6-9: Wienerberger/Manfred Fesl, Rabmer Gruppe, Wieland, Ina Meer Sommer, Bruno Coelho | stock.adobe.com; Seiten 10-11: Octapharma; Seiten 12-14: benzoix on freepik, Lucas Vasques/unsplash, Natalia - KI-generiert | stock.adobe.com; Seite 15: Green Energy Lab, Billa AG/Robert Harson, Volvo Gruppe Austria; Seite 16: troyanphoto | stock.adobe.com | Grafik: Marketing der WK Wien | Druck: Wograndl Druck, 7210 Mattersburg | Ausgabe: 1/2025



Die Wiener Industrie, hier ein Beispiel von Merten, bietet hochwertige Arbeitsplätze.

Industrie im Wandel

Eine widerstandsfähige Infrastruktur aufbauen, breitenwirksame sowie nachhaltige Industrialisierung fördern und Innovationen unterstützen – das ist das Ziel des SDG 9. Das bringt auch neue Chancen für die Industrie.

Die Industrie steht für mehr als 20 % der gesamteuropäischen Wirtschaftsleistung und sichert rund 35 Mio. Arbeitsplätze. Umso problematischer ist es, wenn sie schwächelt – das spüren wir auch in Österreich seit mehr als zwei Jahren. Hierzulande trägt die Industrie 21,4 % zur Gesamtwertschöpfung bei und liegt damit über dem Eurozonen-Schnitt

von 19,6 % (Quelle: Eurostat/OECD/WKÖ). Doch gerade die Industrie kommt derzeit nicht vom Fleck, die Rezession ist hartnäckig, die Betriebe kämpfen mit zu geringer Auslastung. Auch wenn der jüngste UniCredit Bank Austria Einkaufs-ManagerIndex sogar etwas mehr Zuversicht und ein Abschwächen der Rezession konstatierte, bleiben enorme Herausforderungen. Lösungsansätze bietet das SDG 9 der Vereinten Nationen. Im Kern bildet das SDG 9 v.a. folgende Ziele ab: Die Förderung von Innovationen durch mehr Forschung und Technologieentwicklung, um den Auf- und Ausbau einer nachhaltigen Industrie voranzutreiben sowie den Ausbau

qualitativer Infrastrukturen – nicht nur Straßen oder Häuser, sondern auch Netze (Kommunikation, Energie) sowie Öffis und Versorgungsnetze (Medizin, Lebensmittel), um die Lebensqualität zu verbessern.

Europa: Ein „Kompass für Wettbewerbsfähigkeit“

Vieles wird auch davon abhängen, welche neuen „Spielregeln“ die EU selbst vorgibt. Hier zeigte sich Ende Jänner ein Kurswechsel: Angesichts der schwachen Konjunktur in Europa bekannte sich die Europäische Kommission zu einer besseren Wettbewerbsfähigkeit der EU. Dabei soll ein „Kompass für Wettbewerbsfähigkeit“ die Richtung vorgeben.



Als wichtigste Pfeiler dieser Strategie gelten: mehr Innovation, mehr Kombination von Wettbewerbsfähigkeit und Dekarbonisierung sowie mehr Unabhängigkeit von anderen Märkten, etwa im Bereich der Rohstoffe. Ein weiteres wichtiges Thema ist die Kapitalmarktunion, die auch dabei helfen soll, das enorme Tempo der Digitalisierung mitgehen zu können.

Festhalten am „Green Deal“, dafür weniger Vorschriften

Und noch eines ist wichtig: Der „Green Deal“ bleibt im Fokus, wird aber mit einer größeren Portion Pragmatismus als noch vor wenigen Monaten mit Leben erfüllt. Dazu soll u.a. ein neuer „Clean Industrial Deal“ – ein Paket für saubere Industrien – die weitere Dekarbonisierung und eine Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit vorantreiben. Mit einem „Industrial Decarbonisa-

tion Accelerator Act“ – einem Gesetz zur Beschleunigung industrieller Dekarbonisierung – sollen Entwicklung, Produktion und Verbreitung sauberer Technologien beschleunigt werden. Darüber hinaus will die EU mit einem „Omnibus Simplification Package“ die Einhaltung von Vorschriften – EU-Nachhaltigkeitsberichterstattungsrichtlinie (Corporate Sustainability Reporting Directive/CSRD), EU-Taxonomie-Verordnung und EU-Lieferkettenrichtlinie (Corporate Sustainability Due Diligence Directive/CSDDD/CS3D) – erleichtern. Das soll die Berichtspflichten für europäische Unternehmen reduzieren. Die Erleichterungen wurden Ende Februar vorgestellt und werden nun in den Trilog eingebracht – aber die Richtung ist eindeutig: Europa bekennt sich zu einer starken, nach nachhaltigen Grundsätzen arbeitenden Industrie. Und das ist durchaus im Sinne des SDG 9. ■

Wo steht Österreich beim SDG 9?

Positiv zu bewerten ist z.B. die heimische F&E-Quote in Höhe von zuletzt 3,34 % (siehe Seite 6). Ein weiteres Beispiel ist die Verlagerung von Transporten auf die Schiene. Hier gab es vor der Pandemie Fortschritte, zuletzt hat aber der Lkw-Transport wieder deutlich zugenommen. Auch im Bereich der Kreislaufwirtschaft gibt es, trotz positiver Beispiele, noch einiges zu tun. Bei der Kommunikation liegt Österreich gut: Gigabit-fähige Anschlüsse sind laut dem BMF bereits für 45 % der Haushalte verfügbar. 5G ist sogar bereits bei 58 % der Haushalte verfügbar. Damit liegt Österreich im europäischen Vergleich im Spitzenfeld auf Platz 3. Unter anderem durch eine kluge Kombination verschiedener Mobilitätslösungen soll das Ziel einer „Stadt der kurzen Wege“ – der Begriff wurde in Wien erfunden – wahr werden.



Ein Fokus auf MINT-Ausbildungen ist auch im Hinblick auf das Erreichen der Ziele des SDG 9 von größter Bedeutung.

Vom Labor auf die Weltmärkte

Industrielle Innovationen werden für unseren künftigen Wohlstand von essenzieller Bedeutung sein. Die Chancen dafür stehen gut.

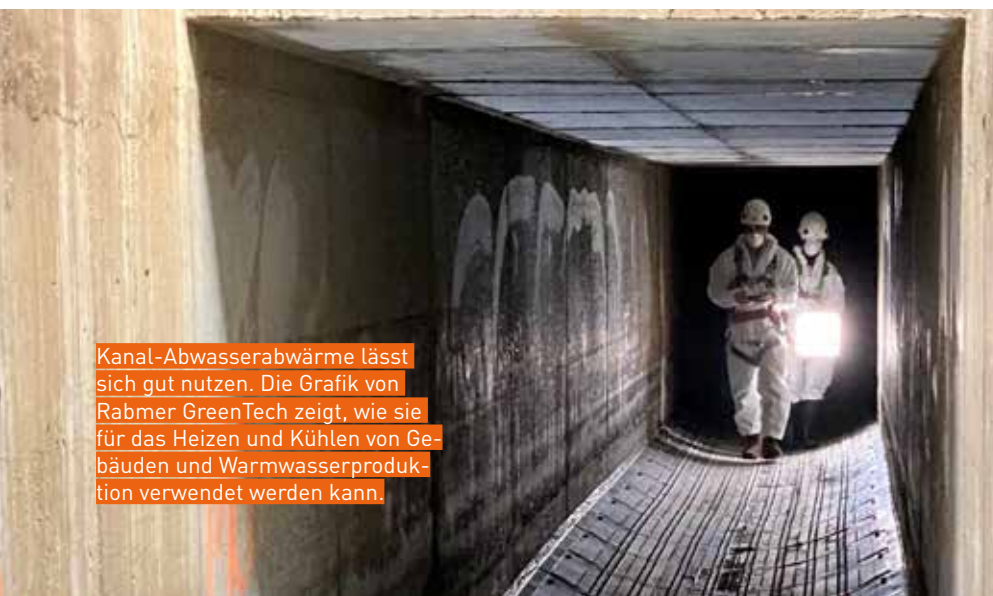
Die F&E-Quote ist zwar nicht der einzige, aber doch ein signifikanter Faktor zur Messung der Wettbewerbsfähigkeit eines Landes. Der österreichische Wert lag zuletzt bei 3,34 % - das bedeutet einen Platz in den Top 3 der Europäischen Union. Derzeit steht die Forderung nach einer Erhöhung auf 4 % im Raum, damit unser Land bei der Transformation nicht den Anschluss ver-

liert. Wien hat diese Quote bereits erreicht. Auf europäischer Ebene verfügt die EU mit „Horizon Europa“ über ein mit 95,5 Mrd. Euro dotiertes, zentrales und transnationales Programm für Forschung und Innovation im Zeitraum 2021–2027. Das trägt zu einer nachhaltigen Entwicklung bei und legt die Basis dafür, dass Forschung und Entwicklung als Ermöglicher einer Energiewende fungieren können. Will Österreich das Ziel der Klimaneutralität erreichen, bedeutet das bis 2040 nach heutigen Schätzungen eine Verdoppelung der Stromnachfrage. Diese wird sich nur bewältigen lassen,

wenn erneuerbare Energieträger, Netz- und Speicherkapazitäten sowie (Netz)-Flexibilität ausgebaut werden.

Innovations-Drehscheibe Green Energy Lab

Ein Paradebeispiel für zukunftsorientierte Forschung ist das „Green Energy Lab“, eine Forschungsinitiative mit über 50 Projekten. Diese beschäftigen sich u.a. mit Flexibilisierungsmöglichkeiten der Netze, KI-gesteuerter Anpassung von Erzeuger- und Nutzerverhalten, Sektorkopplung, nachhaltiger Gebäudesanierung und Nutzung von Abwärmepotenzialen für Fernwärme. Mit den Kernregionen Wien, Niederösterreich, Burgenland und Steiermark verfügt das Green Energy Lab über einen Testmarkt mit 5 Mio. Menschen und ist damit Österreichs größtes Innovationslabor für eine nachhaltige Energiezukunft. Gründungsmitglieder sind Burgenland Energie, Energie Steiermark, EVN und Wien Energie. Das Green Energy Lab ist Teil der österreichischen Innovationsoffensive „Vorzeigeregion Energie“ des Klima- und Energiefonds. Insgesamt werden über 150



Kanal-Abwasserabwärme lässt sich gut nutzen. Die Grafik von Rabmer GreenTech zeigt, wie sie für das Heizen und Kühlen von Gebäuden und Warmwasserproduktion verwendet werden kann.



Das Brennen der Ziegel erfolgt bei Wienerberger in Uttendorf nun elektrisch. Wärmepumpen wandeln die industrielle Abwärme des Tunneltrockners in nutzbare Energie um und führen sie in den Prozess zurück.

Millionen Euro in innovative Projekte im Rahmen des Green Energy Lab investiert.

Wärme aus Abwasser und Kläranlagen

Eines davon ist die Nutzung von Abwasser und Prozesswasser, z.B. das Kühlwasser einer Industrieanlage, zur Wärmegewinnung. Derzeit fließen rund 85 Mio. Liter Abwasser österreichweit stündlich durch die Kanäle – und das mit einer recht konstanten Temperatur zwischen 8 und 22 Grad. Die Nutzung dieser Abwärme eröffnet ein energetisches Potenzial von rund 660 Megawatt „im Vorbeifließen“. Ein Vorteil ist, dass es dazu keine großen Mengen braucht: Schon eine Schule oder ein Wohnhaus mit 10-15 Wohnungen würde laut Green Energy Lab bereits ein attraktives Potenzial bieten. In

den nächsten Jahren könnte es so möglich werden, zwischen 10 und 25 % des Wärmebedarfs von Gebäuden aus Abwasser oder auch dem Ablauf von Kläranlagen abzudecken. Ein Spezialist auf diesem Gebiet ist Rabmer GreenTech. Bereits heute wird das VioPlaza in Wien Meidling, ein gemischt genutztes Großgebäude

mit Büros, Geschäften und Hotel, zur Gänze mit einem darunterliegenden doppelten Kanalstrang ohne weiteren Energieeinsatz mit einer Nennleistung von bis zu 6 MW gekühlt. Dazu kann über diesen Kanal fast ein Drittel der benötigten Heizleistung für das Gebäude bereitgestellt werden. Entstanden ist diese Lösung



Wussten Sie, dass ...

...Kupfer unbegrenzt und ohne Qualitätsverlust vollständig recyclebar und damit ein wahrer „Kreislaufchampion“ ist? Die Wieland Moellersdorf Ges.m.b.H. in Wien bietet z.B. mit „cuprolife“ ein Kupferrohr, das zu 100 % aus recyceltem Kupfer besteht – und stärkt damit die Kupfer-Kreislaufwirtschaft.

aus dem Forschungsprojekt „ThermaFLEX“ unter Leitung des AEE INTEC. Auch bei Kläranlagen wären solche Methoden der Wärmegewinnung möglich: Gelangt das Abwasser in die Kläranlage, wird es dort gereinigt, aufbereitet und später wieder genutzt, um über das Fernwärmenetz das Wasser in Wohnungen zu erwärmen. Freilich müssen, um solche Lösungen großflächig umzusetzen, alle relevanten Partner – Stadt, Kanal-, Kläranlagen- und Fernwärmenetzbetreiber, Hauseigentümerinnen und Hauseigentümer, natürlich auch Mieterinnen und Mieter – an einem Strang ziehen. Doch machbar ist es, beweist in Wien Energie in die Hauptkläranlage Simmering: Hier versorgt Europas größte Wärmepumpe seit knapp zwei Jahren rund 56.000 Wiener Haushalte mit grüner Fernwärme. Im Endausbau sollen es mehr als 112.000 Haushalte sein.

Der Ziegel der Zukunft ist „grün“

Für Aufsehen sorgt derzeit auch ein weiteres industrielles Forschungsergebnis. Das AIT Austrian Institute of Technology entwickelte im NEFI-Projekt („New Energy for Industry“) „GreenBricks“ ein innovatives Energiekonzept für die Ziegelproduktion. Ende November 2024 wurde am Wienerberger-Standort Uttendorf/ Oberösterreich die „grünste“ Ziegelfabrik Europas eröffnet. Das Kernstück dieses wegweisenden Projekts

ist der weltweit größte industrielle Elektroofen. Durch ganzheitliche Betrachtung der Produktionskette – von adaptierten Tonmischungen über verbesserte Trocknungsprozesse mit integrierten Wärmepumpen bis hin zum effizienten Brennen im neuen Hochtemperatur-Tunnelofen – werden die CO₂-Emissionen in der Ziegelproduktion um 90 % reduziert und der Energiebedarf um 30 % gesenkt. Die notwendige Energie stammt zur

Gänze aus erneuerbaren Quellen, inklusive werkseigener PV-Anlage. „Die erfolgreiche Realisierung des NEFI-Projekts GreenBricks zeigt, wie entscheidend die enge Zusammenarbeit zwischen Industrie und Forschung sowie der Einsatz neuer Technologien für die Zukunft der Produktion sind“, betont Andreas Kugi, Scientific Director des AIT, „Digitalisierung und virtuelle Planung sind ein Schlüssel für die Dekarbo-



400 km Fernwärmeleitungen bis 2040

Wien will bis 2040 klimaneutral werden, dabei kommt der Fernwärme zentrale Bedeutung zu. Bis 2040 werden rund 400 km Fernwärmeleitungen errichtet. Eine besondere Rolle spielen die „Pioniergebiete“, in denen Wien Energie in Vorleistung geht und die Fernwärme flächendeckend ausbaut. Über „Gebietsumformer“ erfolgt später dann die Übergabe der Wärmeenergie vom Primär- zum Sekundärnetz und damit auch in die Häuser.

Wien Energie und die Wiener Netze errichten derzeit in Ottakring eine Fernwärme-Primärleitung. Diese soll die Versorgungssicherheit erhöhen und den weiteren Ausbau der Fernwärme im Bezirk, u.a. für das „Raus aus Gas“-Pioniergebiet Huber Block, ermöglichen.

nisierung und die Wettbewerbsfähigkeit der Industrie.“ Johann Marchner, Geschäftsführer Wienerberger Österreich, ergänzt: „Wir setzen aus Österreich heraus neue globale Standards in der industriellen Ziegelproduktion und sind hier absoluter Vorreiter punkto Energieeffizienz und Reduktion von CO₂-Emissionen.“ Denn üblicherweise werden Ziegel mit Energie aus Erdgas getrocknet und gebrannt. In Uttendorf steht nun ein Vorzeigewerk, das rund 100.000 t Ziegel jährlich nahezu klimaneutral produziert – ein industrieller Meilenstein!

Kraftwerk Donaustadt als Wasserstoff-Pionier

Auch Wien Energie hat mit dem Wasserstoff-Betriebsversuch im Kraftwerk Donaustadt weltweites Neuland betreten. Das Ziel ist eine Zertifizierung der Gasturbinen für die Beimischung von bis zu 15 Volumenprozent Wasserstoff im Regelbetrieb. Damit könnten jährlich 33.000 t CO₂ eingespart werden. Die Einspeisung von Wasserstoff in das Wiener Gasnetz ist in Vorbereitung. Das Projekt könnte auch wertvolle Erkenntnisse für die Nutzung von Wasserstoff in

industriellen Produktionsprozessen liefern. Dazu benötigt es jedenfalls den Auf- und Ausbau eines Wasserstoff-Verteilernetzes. Laut der österreichischen Wasserstoffstrategie soll, um die Versorgung mit reinem Wasserstoff sicherzustellen, für den leitungsgebundenen Wasserstoff-Transport primär die für den Erdgastransport verwendete Gasinfrastruktur durch Umwandlung zu Wasserstoffleitungen genutzt werden. Bei der Planung sollen industrielle Cluster und andere Großverbraucher besonders berücksichtigt werden. ■

Das Happel-Stadion soll Europas erstes Stadion sein, das mehr Energie erzeugt, als es verbraucht.



Fußball und Events werden „grüner“

2023 wurde das Ernst-Happel-Stadion einer Bestandsanalyse durch die TU Wien unterzogen. Die von der Stadt Wien beauftragte Untersuchung ergab, dass das denkmalgeschützte Stadion zumindest bis Mitte der 2060er Jahre genutzt werden und auch einen Beitrag zur Energiewende leisten kann. In einem ersten Schritt wurden unter den elf erneuerten Trainingsplätzen 270 Erdsonden mit einer Tiefe von 150 m errichtet. Gemeinsam mit den Erdkollektoren unter den Kunstrasenplätzen und Wärmepumpen wird eine Jahres-Energiemenge von bis zu 9.700 MWh erzeugt, was dem Energiebedarf von über 900 Haushalten entspricht. Die geplante PV-Anlage auf dem Dach des Happel-Stadions wird eine der größten Wiens mit einem Jahresertrag von 4.377 MWh, das sind rund 800 MWh mehr, als die derzeit benötigte Energie im Stadion. Die überschüssige Energie wird im Stadionbad verwendet.



Der Standort Wien ist einzigartig

Gesundheitsindustrie: Octapharma ist eines der größten Unternehmen in Wien und entwickelt und produziert Medikamente für Patientinnen und Patienten in den drei therapeutischen Bereichen Hämophilie, Immunologie und Intensivmedizin. Der Standort Wien hat eine weltweit einzigartige Position für den Konzern.

Wenn ein hochinnovatives und zukunftsorientiertes Unternehmen wie Octapharma – laut eigenen Angaben der größte familiengeführte, unabhängige Plasmafraktionierer der Welt – Wien als seinen wichtigsten Standort im Konzern erwählt, dann hat das seine Gründe. Octapharma gewinnt aus Humanplasma und humanen Zelllinien qualitativ hochwertige Humanproteine. Diese werden

z.B. zur Behandlung von Hämophilie eingesetzt, die im Volksmund gerne als „Bluter-Krankheit“ beschrieben wird. Bei dieser genetisch bedingten Krankheit gerinnt das Blut betroffener Patienten nicht oder nur langsam. Der Gesundheitsindustriestandort Wien und hier insbesondere Octapharma tragen dazu bei, betroffenen Menschen zu helfen.

„Weltweit wächst der Markt für diese Produkte, allein 2023 gab es ein Umsatzplus von rund 7 %“, sagt Josef Weinberger, Board Member – Corporate Quality and Compliance Officer bei Octapharma und für den Standort Wien verantwortlich. Doch es ist ein hochkonzentrierter Markt mit nur vier weltweiten Playern. Die steigende Nachfrage liegt an mehreren Faktoren: Es gibt eine immer bessere Diagnostik bereits in früheren Phasen sowie mehr präventive Maßnahmen bzw. eine längere Verabreichung der Präparate. Die

Patientinnen und Patienten können so ein normales Leben führen. Das ist umso beeindruckender, als noch in den 1960er Jahren die Lebenserwartung von Menschen mit Hämophilie bei 18 Jahren lag. Oft blieb die Krankheit lange unerkannt, die Betroffenen litten auch an anderen Symptomen, ohne den Grund zu kennen.

Mehr Plasma-Aufbringung erforderlich

Heute ist das alles anders. Allerdings braucht es rund 200 Spender, um einen Patienten pro Jahr behandeln zu können. „Wir könnten von unseren Kapazitäten her wachsen, aber der Zugang zu Plasma bzw. die Plasma-Aufbringung ist beschränkt“, sagt Weinberger. Teilweise liegt es daran, dass die Spenderkapazitäten sehr unterschiedlich sind: In den USA darf man mehr als 100mal jährlich spenden, in Österreich derzeit nur

40mal. Daher bezieht Europa auch 40 % des benötigten Plasmas aus den USA. Somit wäre es laut Weinberger nötig, neue Wege zu gehen und zu versuchen, eine „Plasma-Resilienz“ für Europa aufzubauen. Bei Octapharma ist man da schon weiter: Der Standort Wien ist der einzige, wo die gesamte Wertschöpfung der Plasmatechnologie abgebildet ist. Hier werden mögliche Nebenwirkungen erfasst und gesammelt, das Risk Management durchgeführt und Forschungen durchgeführt. Das Zentrale Marketing ist in Wien-Oberlaa ebenso angesiedelt wie die Zulassungsstellen, Life Cycle Management oder Entwicklungen zur Reinhiterhöhung. Kurz: Der Standort hat ein Alleinstellungsmerkmal im gesamten Konzern, dessen Zentrale in der Schweiz sitzt.

Auf Investitions- und Innovations-Kurs

Man sieht dies auch an der überaus dynamischen Entwicklung, die fast ein Spiegelbild der Entwicklung der Life Sciences in Wien ist: 1989 waren es erst einige Dutzend, heute sind rund 1.600 Menschen für Octapharma in Wien tätig. Und das Unternehmen investiert und wächst weiter. „Wir haben hier eigentlich immer Kräne stehen“, beschreibt das Weinberger. Gleichzeitig legt man großen Wert auf Effizienz und Produktivität. Anders ginge es auch nicht, denn jede Investition ist zunächst eine Hypothek auf die Zukunft. Von der Idee bis zur Markteinführung eines Pharmaprodukts vergehen Jahre, die man für Forschung, Entwicklung, klinische Studien und Zulassungsverfahren benötigt. Derzeit läuft in Wien ein Investitionsprogramm in Höhe von 150 Mio. Euro. Damit werden u.a. Forschungs-Infrastrukturen geschaffen, um neue Produkte entwickeln zu können. Die Branche spezialisiert sich immer mehr, um aus dem Plasma, einfach gesagt, immer



Josef Weinberger, Board Member – Corporate Quality and Compliance Officer bei Octapharma:

„Der Standort Wien ist auch für Fachkräfte aus dem Ausland sehr attraktiv. Hier kann man mit den Besten der Plasma-Forschung zusammenarbeiten.“

Die Branche spezialisiert sich immer mehr, um aus dem Plasma, einfach gesagt, immer mehr herauszuholen und es noch effektiver und produktiver zu nutzen.

mehr herauszuholen und es noch effektiver und produktiver zu nutzen. Beispiel Sichelzellenanämie, eine erbliche genetische Anomalie des den Sauerstoff tragenden Proteins in den roten Blutkörperchen. Allein in den USA gibt es derzeit rund 300.000 Patientinnen und Patienten. Erste Forschungsergebnisse sind vielversprechend. Ein weiteres Thema ist die Zelloptimierung, um die Robustheit und Tragfähigkeit der Zelle zu verbessern. Immer mehr unterstützt in den Forschungen, vor allem in den ersten Phasen, auch die Künstliche Intelligenz.

Standort Wien bietet viele Vorteile – Infrastruktur muss mitziehen! Die Standorte des Unternehmens verteilen sich auf 31 Länder weltweit. Mit 95.000 m² ist Octapharma einer der größten Produktionsstandorte in Wien. Das bringt die für eine Weltmetropole üblichen Herausforderungen mit sich, etwa zu wenig Parkraum für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die wegen der wenig attraktiven Öffi-Anbindung eben mit dem Auto kommen müssen. Auf der anderen Seite profitiert Octapharma von der Stärke der Life Science Community in Wien: Man kennt einander, arbeitet in Projekten zusammen, tauscht mitunter Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus und kann gerade in Wien auf ein breites Spektrum an Pharma-Wissen zugreifen. „Die Stadt

ist auch für Fachkräfte aus dem Ausland sehr attraktiv“, so Weinberger, der bereits in Indien Personal rekrutiert hat. Das liegt an der hohen Lebensqualität, aber es liegt auch daran, dass man hier mit den Besten der Plasma-Forschung zusammenarbeiten kann. Wien ist heute auch der größte Plasmaproduzent in Europa.

Und doch sieht Weinberger Herausforderungen für sein Unternehmen, auch für die gesamte Industrie in Wien. „Jeder Hamster hat mehr Rechte als wir“, meint er süffisant und spielt damit auf eine Episode an, die mit der Versetzung und Renovierung einer Außenmauer, einer kleinen Wiese und der daraus folgenden Auseinandersetzung mit Hamstertierschützern und dem Magistrat zu tun hat. Eine kluge Umsetzung von unternehmerischen Weiterentwicklungen mit Umweltbezug ist zweifellos wichtig, kann das produzierende Unternehmen mitunter aber überaus fordern. Am Ende gab es mehr Hamster als früher auf besagter kleiner Wiese, aber Octapharma musste eine Verwaltungsstrafe zahlen. „Dabei sind wir hier mitten im Industriegebiet“, schüttelt Weinberger noch heute den Kopf. Und auch bei der Dauer von Baubewilligungen sieht er Luft nach oben: „Drei statt neun Monate, das wäre ein echter Fortschritt“, meint er trocken. ■

So kann Wien sein KI-Potenzial nutzen

Künstliche Intelligenz wird in manchen Bereichen auch als die treibende Kraft für umweltschonende Innovationen gesehen. In Wien zeigen Unternehmen heute schon, wie die Zukunft aussehen könnte.

Was kann die Künstliche Intelligenz im Zusammenhang mit Nachhaltigkeit und Klimaschutz leisten? KI kann den Energieverbrauch in Gebäuden, Fabriken oder Rechenzentren optimieren. Google beispielsweise nutzt KI, um den Stromverbrauch in seinen Rechenzentren um bis zu 40 % zu senken. Auch der Betrieb von Bürogebäuden und privaten

Wohnhäusern kann dank KI-Tools effizienter werden. Mit innovativen KI-Tools können aber auch Bauprojekte umwelt- und ressourcenschonend an die Umgebung angepasst werden. Wind-, Wetter-, Schatten- oder Temperatureinflüsse werden in KI-Lösungen simuliert und geben Empfehlungen für möglichst klimaverträgliches Wohnen und Bauen. Durch den Einsatz von KI können Landwirte den Einsatz von Wasser, Dünger und Pestiziden minimieren. KI-gestützte Drohnen und Sensoren analysieren Böden und Pflanzen in Echtzeit, um Ressourcen effizienter einzusetzen. Sie geben auch Auskunft über den Gesundheitszustand von Tieren, der so besser überwacht

werden kann. KI hilft bei der Sortierung von Recyclingmaterialien, indem sie Abfälle präzise klassifiziert. Dadurch können mehr Wertstoffe wiederverwendet werden. Der Einsatz von KI wird auch am Anfang der Wertschöpfungskette intensiviert werden. Mithilfe von KI lassen sich Klima- und Wettermodelle verbessern, sodass Naturkatastrophen früher erkannt und Auswirkungen minimiert werden können. Schließlich können mit KI auch Verkehrsflüsse in Städten optimiert werden. Das reduziert Staus und hilft bei der Entwicklung von autonomen, energieeffizienten Fahrzeugen – Themen, die eine Weltmetropole wie Wien besonders betreffen.

Enormer Energiehunger

Andererseits benötigen große Rechenkapazitäten viel Energie. Die weltweite Nachfrage in diesen Einrichtungen könnte sich bis 2026 verdoppeln. Schon heute konsumiert der gesamte Informations- und Kommunikationstechnologiesektor (IKT) 5–9 % des weltweiten Stromverbrauchs und produziert über 2 % der weltweiten Treibhausgas-Emissionen. Den derzeit weltweit rund 10.000 Rechenzentren wird ein Anteil am Gesamtverbrauch bei Strom von rund 2–4 % zugeschrieben. Allein in der EU dürfte, laut Prognosen der Europäischen Kommission, der Energieverbrauch der Rechenzentren bis 2030 auf 98,5 TWh ansteigen – und damit fast um ein Drittel gegenüber 2018. Auch in und um Wien herum sollen neue Rechenzentren entstehen, damit das ständig steigende Datenaufkommen gemanagt werden kann. Der Vorteil Wiens ist, dass bereits eine KI-Community im Aufbau begriffen ist. Eine Reihe von Unternehmen zeigt, wie die KI-Zukunft aussehen könnte.

Smarte KI-Innovationen aus Wien

Da wäre etwa next layer zu nennen. 2004 gegründet, steht das Wiener IT-Unternehmen heute für die Entwicklung und den Betrieb maßgeschneiderter Lösungen für die Netzwerk- und Serverinfrastruktur von Kunden aus vielen Bereichen. Unternehmen aus dem Finanzsektor vertrauen auf das Know-how von next layer, ebenso öffentliche Institutionen, IT-Dienstleister,

Systemintegratoren oder Medienunternehmen. An drei Standorten in Wien – im 1., 10. und 21. Bezirk – stehen insgesamt mehr als 1.000 m² Fläche zur Verfügung. Diese bilden einen wichtigen „Backbone“ einer funktionierenden Wirtschaft – denn ohne modernste IKT-Infrastruktur läuft heute gar nichts. Rechenzentren spielen dabei eine zentrale Rolle, gelten jedoch aufgrund ihres Energiebedarfs als wenig effizient. Georg Chytil sieht das anders: „Wir machen Effizienzen möglich, die früher undenkbar waren und sind beim Energiesparen schon weiter als andere Industrien“, sagt der Geschäftsführer von next layer gegenüber der „Wiener Wirtschaft“. So werde der Energieaufwand pro Dienstleistung immer geringer. Mit einem eigenen Wasserkraftvertrag und gezielten Maßnahmen zur Energieeffizienz ist man bemüht, die eigene CO₂-Bilanz ständig zu verbessern. Die Rechner laufen mit KI-Prozessoren. Außerdem betreibt next layer eine eigene Glasfaser-

infrastruktur – auch in anderen Bundesländern – für den Eigennutzen, aber auch für die Datenübertragung der Kunden. Im benachbarten Ausland unterhält man mehrere große Netzknoten. Als weiteren Service hat das Unternehmen Lösungen gegen DDoS-Angriffe im Portfolio.

Für eine Revolution im Lieferketten-Management sorgt das Wiener Start-up Prewave. Es unterstützt global agierenden Unternehmen dabei, ihre Lieferketten widerstandsfähiger und effizienter zu gestalten. Die KI-basierte Software von Prewave erkennt in Echtzeit potenzielle Risiken entlang der gesamten Supply Chain. Dazu analysiert Prewave täglich mehr als eine Mio. Webquellen, u.a. Nachrichtenportale, und filtert KI-gestützt die wichtigsten Informationen für Unternehmen, die auf eine störungsfreie Supply Chain angewiesen sind. Führende internationale Konzerne zählen bereits zu den Prewave-Kunden.



Der Forschungsstandort Wien kann von KI-Entwicklungen profitieren.

Welche Chancen KI in der Rechtsanwendung bietet, zeigt ATLAWS. Es ist schwierig, den Überblick über einzelne Rechtsakte zu behalten und verlässlich festzustellen, von welchen Rechtsakten eine Organisation betroffen ist, welche Kernpflichten sich aus der Anwendbarkeit eines Rechtsakts ergeben und welche Konsequenzen bei Nichteinhaltung drohen. ATLAWS, der vom Research Institute gemeinsam mit Partnern ins Leben gerufene, digitale „Atlas“ ist eine zusammengefasste Sammlung von Schlüsselinformationen thematisch zusammenhängender Rechtsakte und soll einen raschen, systemati-

schen und unabhängigen Gesamtüberblick bieten.

2019 als Spin-off der BOKU gegründet, leistet die Novasign GmbH Pionierarbeit bei der Gestaltung und Optimierung von Bioprozessen. Sie bietet intelligentes, experimentelles Design mit modernsten Modellierungslösungen in einer einfach zu bedienenden Software an. Dies verkürzt die Entwicklungszeiten um bis zu 70 % und kann sowohl zur Herstellung von hochspezifischen Enzymen, biopharmazeutischen Produkten oder kultivierten Lebensmitteln angewendet werden. Mit navio hat die craftworks GmbH

eine industrieunabhängige Plattform entwickelt, die die Verwaltung der gesamten KI-Landschaft eines Unternehmens transformiert. navio unterstützt Anwenderinnen und Anwender beim Erstellen, Verwalten, Überwachen und Bereitstellen von Machine-Learning-Modellen (ML) und integriert dazu Large Language Models (LLMs) und generative KI (GenAI).

Diese wenigen Beispiele zeigen: Wiener Unternehmen sind auf einem guten Weg, die KI als eine wesentliche Ressource für eine zukunftsorientierte Wirtschaft zu nutzen. ■



Wien soll eine europäische KI-Metropole mit Charme werden.

Die Wirtschaftskammer Wien hat einen Maßnahmenkatalog erarbeitet, der Wien zu einer führenden KI-Metropole machen soll.

Dabei sollen u.a. „KI-Botschafterinnen und KI-Botschafter“ die Chancen von KI aufzeigen. Außerdem ist es nötig, die Bildung von KI-Ökosystemen zu forcieren. Beispiele wie das Artificial Intelligence Center Hamburg e.V. (ARIC) können als Vorbild dienen. Dazu braucht es mehr Kooperation in KI-Themen über Unternehmens-, Bildungs- und Forschungsbereiche hinweg. Die Wirtschaftskammer Wien plädiert für einen „Fonds zur Förderung der KI-Entwicklung in Wien“ sowie „KI-Exzellenzclusters

Ostregion“ (Wien, NÖ, Bgld.). Wichtig sind darüber hinaus KI-Bildungsoffensiven, von der Schule bis zur betrieblichen Aus- und Weiterbildung. Vor allem muss es gelingen, internationale KI-Expertinnen und -Experten anzuziehen und am Standort zu halten. Um die enormen Rechenleistungen zu gewährleisten, die KI benötigt, muss für die Unternehmen der Zugang zu 5G, Breitband und Hochleistungs-Datenknotenpunkten bzw. Rechenleistung sichergestellt sein. Ein Schwerpunkt soll in den nächsten 12 Monaten auf der Identifikation von potenziellen Standorten für Rechenzentren in und um Wien liegen. Nicht zuletzt braucht es ein politisches KI-Commitment. Die WK Wien spricht sich für die Einrichtung einer mit

ausreichenden Kapazitäten ausgestatteten „KI-Stabstelle“ aus, die sich um beschleunigte digitalen Verwaltungs- und Behördenverfahren, der Gründung eines KI-Ökosystems sowie auch der Anliegen von Unternehmen rund um das Thema KI annimmt. Ein Beispiel dazu ist eine „Fast Lane“ bei Arbeitsbewilligungen oder Betriebs- und Expertinnen/Experten-Ansiedlung. Die städtische Verwaltung sollte die Künstliche Intelligenz nutzen, um ein zukunftsgerichtetes, modernes Datenmanagement zu schaffen.

**Alle Infos zu
KI finden Sie
hier**





Carsharing-Auto von fahrvergnügen.at an einer bidirektionalen Ladesäule des Projekts „Car2Flex“ aus dem Green Energy Lab.

Bidirektionales Laden

„Bidirektional“ bedeutet, dass die Batterie eines E-Autos nicht nur mit Strom geladen wird, sondern diesen bei Bedarf auch wieder ans Netz abgeben kann. Dies kann Speicherkapazitäten für

erneuerbare Energien schaffen und Schwankungen in der Stromproduktion auszugleichen. Die bidirektionalen Ladestationen des Mobilitätsvereins fahrvergnügen.at wurden mit dem „Österreichischen Solarpreis“ ausgezeichnet. Die Pilotanwendung läuft bei zwei Wohnhausanlagen in NÖ (Absdorf und Stockerau). Tagsüber werden

die E-Autos mit einer hauseigenen PV-Anlage geladen. Dazu fungiert die Fahrzeugbatterie als „mobiler Speicher“ zur Stromversorgung der Anlage, etwa zur Beleuchtung des Stiegenhauses oder den Betrieb der Liftanlage. Durch intelligente Steuerung sind immer mindestens 40 % Ladestand für Fahrten verfügbar. ■



Die E-Lkw-Flotte bei Lidl Österreich wird immer größer.

Emissionsfreie Zustellung

Gemeinsam mit Volvo Trucks testet Lidl Österreich einen vollelektrischen 40 t Kühl-Lkw zur Filialbelieferung in ganz Österreich. Bis 2030 will Lidl Österreich die gesamte Flotte umstellen, in Wien nutzt man bereits sechs E-Lkw. Geladen werden diese mit 100 %

Ökostrom von der PV-Anlage des Lidl-Logistikzentrums in Groß-Enzersdorf.

Lidl ist Partner der Initiative „Zero Emission Transport“ der WK Wien: wko.at/wien/verkehr-betriebsstandort/zero-emission-transport

„Grünster Billa“ eröffnet

Energieeffizienz, Förderung von Biodiversität, klimaschonende Bauweise mit Holz, Maßnahmen zur Reduktion von Hitzeinseln, begrünte Dächer und Carports, PV-Anlage und E-Ladestationen – der neue Billa in der Pilotengasse im 22. Bezirk bringt die Nachhaltigkeitsstrategie des Konzerns auf den Punkt.

Das freut die Billa-Vorstände Erich Szuchy, Marcel Haraszti (Vorstand der REWE International AG), Michael Paterno, Brian Beck, Harald Mießner und Robert Nagele (v.l.).



Die WK Wien ist Ihr Service Partner.

Umweltförderungen jetzt beantragen

In Wien gibt es eine Reihe von Umwelt- und Klimaschutzförderungen, die für Betriebe interessant sind. Das Förderservice der WK Wien steht bei der Einreichung zur Seite.

Mit der **Ökostrom-Förderung** (<https://sonnenstrom.wien.gv.at/foerderungen>) werden in Wien neu installierte PV-Anlagen sowie Erweiterungen bestehender PV-Anlagen im Netzparallelbetrieb gefördert. Die PV-Anlagen können auf Gebäuden, baulichen Anlagen oder Betriebsflächen angebracht werden. Ausgenommen sind PV-Anlagen auf Grünflächen, außer sie werden im Rahmen von BürgerInnenbeteiligungsmodellen errichtet. Das Ausmaß der Förderung beträgt maximal 30 % der förderfähigen Gesamtkosten in Form eines einmaligen Investitionskostenzuschusses (abzüglich der Erlöse unter Betrachtung des Zeitraumes der ersten 5 Jahre der Maßnahme). PV-Anlagen bis zu 100 kWp werden mit 250 Euro pro kWp gefördert.

Mit der **Speicherförderung** unterstützt Wien die Errichtung stationärer Stromspeicher basierend auf Lithium- und Natriumionentechnologie zur Speicherung von Strom aus PV-Anlagen. Die maximal Nennkapazität beträgt 10 kWh. Die Förderhöhe liegt bei 200 Euro pro kWh Speichernennkapazität oder maximal 30 % der förderfähigen Gesamtkosten.

Mit der **Nahversorgung Energie** werden Unternehmerinnen und Unternehmer in Grätzln unterstützt. Gefördert werden energiesparende Maßnahmen sowie Vorhaben, die das Geschäftslokal attraktiver machen. Die maximale Fördersumme beträgt 25.000 Euro pro Jahr. Maximal 50 % stehen für energiesparende Maßnahmen, höchstens 25 % für andere Maßnahmen zur Verfügung.

Auch die **Umstellung auf LED-Beleuchtung** und die Installation von Lichtsteuerungssystemen wird gefördert, in diesem Fall vom BMK. Die Förderung beläuft sich auf 500 Euro pro kW Anschlussleistung. Bei gleichzeitiger Umsetzung einer Lichtsteuerung kann ein Bonus von 100 Euro pro kW gewährt werden. Dieser Zuschuss deckt bis zu 30 % der Investitionskosten ab.

Geförderte Beratungsmodule (50 Stunden) bietet das **Beratungsprogramm OekoWin**, das auf die Senkung der Betriebskosten durch effizienten Einsatz von Ressourcen und Rohmaterialien, Optimierung von Produktionsabläufen und Vermeidung von Abfällen abzielt. Betriebe, die das Programm OekoWin erfolgreich abschließen, werden von der Stadt Wien – mindestens für ein Jahr – ausgezeichnet.

Mit dem **Vienna Planet Fund** soll die Entwicklung und Implementierung von Produkten, Dienstleistungen und Verfahren angestoßen werden, die zur Zielsetzung, Wien klimaresilienter zu machen, beitragen und einen positiven klimatischen und gesellschaftlichen Impact erzeugen. Die maximale Fördersumme beträgt 250.000 Euro pro Projekt.

Kontakt

Wirtschaftskammer Wien
Straße der Wiener Wirtschaft 1
1020 Wien
T 01 514 50-1010
E nachhaltigkeitsservice@wkw.at
W wko.at/wien